

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 1 (1891)

Heft: 12

Artikel: Vegetabilische Elektrizität und Chemotropismus

Autor: Sauter, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein Beispiel uns dazu ermächtigt. So empfiehlt er Bryonia und Rhus abwechselnd in dem auf Cholera folgenden typhoiden Zustand, Cuprum und Veratrum in dem zweiten Stadium der Cholera und auch als Prophylacticum dabei, Spongia und Hepar bei Croup und noch manche andere hierher gehörige Beispiele finden sich in seinen Werken und Briefen, ja auch in der 2. Auflage der « Chronischen Krankheiten. » Vernünftigerweise kann man das Alterniren rechtfertigen durch die *zusammengesetzten Krankheitsvorgänge* eines Krankheitsbildes, durch die *Unmöglichkeit alle Krankheitssymptome im Prüfungsbilde eines Mittels zu finden, durch den praktischen Erfolg und schliesslich auch durch Hahnemann's eigenes Beispiel.*

« Hahnemann's Theorie von den chronischen Krankheiten ist seit langer Zeit von seinen Anhängern aufgegeben worden zum Besten seiner ursprünglichen Vorschrift von der *Mittelwahl nach dem Symptomenbilde*, ohne Rücksicht auf die natürliche Eintheilung der Medizinalstoffe.

« Hahnemann's Schriften sind keine heiligen Bücher und wir brauchen seine Lehren nicht anzunehmen, wo sich dieselben im Widerspruch befinden mit der Wissenschaft.

« Niemals oder beinahe niemals schimpfen wir auf einander, niemals oder beinahe niemals glauben wir mehr Kenntniss zu haben als der Andere, niemals oder beinahe niemals versichern wir, dass nur unsere Behandlungsweise rein homöopathisch sei, was man von unsern Kollegen nicht sagen könnte. Kurz, wir haben die charitas für der andern Meinung und Thä-

tigkeit und gönnen jedem die Freiheit, die wir für uns selbst verlangen. »

A. SAUTER.

Vegetabilische Elektrizität und Chemotropismus.

Wer die von uns schon vor *12 Jahren* aufgestellten, seither stets weiter entwickelten und allerdings noch nicht endgültig abgeschlossenen Theorien und die darauf bezüglichen Veröffentlichungen aufmerksam verfolgt hat, muss erstaunt sein über eine gewisse, ja in vielen Beziehungen sich deckende Analogie mit den neuesten bakteriologischen Forschungen. Unsere Beobachtungen und Mittheilungen wurden allerdings ungläubig und mitleidig belächelt, obschon die Praxis diese bestätigte, während die mit einem ungeheuren Aufwand von scholastischem Scharfsinn begründeten Theorien — die aber in der Praxis unhaltbar und unfruchtbar — allein als kathederrfähig angesehen wurden, weil deren Vertreter der alleinseigmachenden Schule der allopathischen Staatsmedizin angehören. Diese Letzteren, mit Koch an der Spitze, heilen, oder vielmehr versuchen die Heilung mit Stoffwechselprodukten der Krankheitserreger, sie machen Culturen mit Microben, tödten diese ab und spritzen die Absonderungen derselben in mehr oder weniger gereinigter Form in das Blut, in dem Wahne, dass in gegebenem Falle ein Ueberschuss von Absonderungsprodukten die Bacillen tödte.

Die Elektro-Homöopathie benützt die Gährung, die ja auch als eine natürliche

Kultur von Gährungsmicroben anzusehen ist, dazu, gewissen, vorzugsweise *vegetabilischen Substanzen* und besonders Pflanzen Eigenschaften zu ertheilen, deren Naturkräfte aufzuschliessen, um dieselben assimilationsfähig zu machen, denselben Reiz und Erregungswirkung auf die Zellen und die Nerven zu ertheilen und die denselben inne wohnenden therapeutischen Kräfte, die wir als *vegetabilische Elektrizität* bezeichneten, nutzbar zu machen. Die auf diese Weise bereiteten Medikamente haben seit mehr als 10 Jahren in allen Gegenden der Welt ihre Wirkungen bewiesen und wurden zu *Einspritzungen ins Blut* lange bevor Koch seine Theorien veröffentlichte, mit Erfolg benützt. Unseren Freunden brauchen wir die Beweise hierüber nicht zu geben.

Diesen vegetabilischen elektrischen Fluida haben wir *positive* und *negative* Eigenschaften zugeschrieben und ein Ausgleichsvermögen in Bezug auf die elektrischen Störungen und Zellenaffinität zuerkannt.

Es war allerdings schwer zu behaupten, ob diese konstatirten Wirkungen den durch die Gährung modifizirten vegetabilischen Extrakten speziell, oder aber nur den diese begleitenden oder in diesen enthaltenen Stoffwechselprodukten, oder aber der Vereinigung beider zukommen; in solche physiologische Spekulationen sich zu vertiefen hatte überhaupt kein grosses Interesse, da der Hauptzweck, die die Krankheiten beeinflussende und in günstiger Weise modifizierende Wirkung vollgenügend erreicht war.

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Bacteriologie, die in den Annalen des Instituts Pasteur publizirt

wurden, sowie die Veröffentlichungen von Pfeffer in Tübingen, von Metschnikoff, Massart und Bordet, Stahl, Hertwig und anderen scheinen unseren Ideen eine exakte experimentelle Unterlage zu geben; diese beschäftigen sich mit einer Erscheinung, *Chemotropismus* oder *Chemotaxis* genannt, d. h. die Thatsache, dass gewisse Substanzen bewegliche Zellen und Bacterien derart reizen können, dass sie diese in besondere Bewegung versetzen, deshalb unterscheiden sie einen *positiven* und einen *negativen* Chemotropismus. Dabei sollen die *Stoffwechselprodukte der Microorganismen* in ganz besonderer Weise *chemotropisch* sein, auf *Blut- und Lymphkörper* eine *anziehende* Wirkung äussern.

Man weist den Blutkörperchen die Eigenschaft zu, in ihr Protoplasma die krankheitserregenden Bakterien aufzunehmen und sie zu zerstören, gleichsam « *aufzufressen* ».

Das gelingt diesen Phagocyten, wie sie Metschnikoff genannt, nicht immer und man muss sie stärken, kampftüchtig machen und dabei soll der Chemotropismus eine bedeutende Rolle spielen.

Sollten die hierzu befähigenden Eigenschaften nicht naturgemässer und folgerichtiger *unserer vegetabilischen Elektrizität* zukommen? Ohne uns über die Theorie selbst auszusprechen, ist in der Praxis, wie bereits gesagt, die Beantwortung bejahend ausgefallen.

Je nach grösserer oder stärkerer Verdünnung der Flüssigkeiten kann der *positive* Zustand in den *negativen* umschlagen, die anziehende Eigenschaft plötzlich abstossend werden.

Wäre hierin nicht ein wissenschaft-

licher Beweiss zu entdecken für die in der Praxis öfters konstatirte, aber theoretisch noch nicht genügend erklärte Thatsache, dass ganz hohe elektro-homöopathische Verdünnungen umgekehrt wirken als niedere Dilutionen, dass Hochpotenzen plötzlich reagirten, nachdem das gleiche Medikament in niederen Dezimalverdünnungen entweder ohne Wirksamkeit war oder aber aggravierende Symptome zeigte.

Unsere Methode, an deren Ausbau zu wenig Hände wirken, kann in mancher Hinsicht empirisch erscheinen, hat aber unbestrittene praktische Resultate erzielt. Die gelehrte, exakte Wissenschaft (wie sie sich selbst nennt) hat mit Microscop und vielem Aufwand von Arbeitskräften vieles demonstriert und bewiesen, — aber für die Therapie bis heute keinen nennenswerthen Erfolg aufweisen können.

Wenn sich nur erst der Widerstand brechen und die Abneigung überwinden liesse, welcher die Fakultät hindert, unseren Arbeiten und Resultaten praktisch näher zu treten.

A. SAUTER.

Unsinn?

« Wie kann es denn *farbige* Elektrizitäten geben, das ist doch der grösste Unsinn », hörte ich kürzlich einen Mediziner sagen, mit dem Zusatze, dass das allein ihn schon abhalten würde, der Electro-Homöopathie überhaupt näher zu treten.

Der Mann hat die Form mit der Sache verwechselt, denn die Elektrizitäten sind ja alle farblos und die Farbe des Glases soll ja nur die *Qualität* des elektrischen Fluidums anzeigen. Die pharmaceuti-

schen Blätter sind fast in jeder Nummer voll von Klagen über Verwechslungen und Vorschlägen zur Vermeidung derselben, besonders Calomel und Morphinum werden so leicht verwechselt und haben mehrere Vergiftungen verursacht. — Auch die Regierungen befassten sich mit der Sache und haben längst für äusserliche Mittel farbige, gelbe oder blaue Gläser gesetzlich vorgeschrieben; auch mit eckigen Gläsern sucht man Missgriffen vorzubeugen.

Die Elektro-Homöopathie hat mit einer Vorsorge, für die sie wohl nur zu loben ist, schon vor 15 Jahren das System der farbigen Gläser eingeführt, um Verwechslungen zu vermeiden, obgleich diese bekanntlich keine so schlimmen Folgen hätten, wie die allopathischen Missgriffe.

Neben dieser Vorsicht ist noch jedes Glas mit einer Etikette versehen, welche die Farbe bezeichnet, und das deshalb, weil unter den Tausenden Anhängern unserer Methode sich Daltonisten befinden, d. h. Farbenblinde, welche einige Farben von einander nicht unterscheiden können.

Der « Unsinn » reduziert sich deshalb auf eine peinliche Vorsicht im Interesse der Kranken. S.

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

Nicht nur der kraftvolle Mann, auch der Greis wünscht die Grenzen seines Lebens möglichst weit hinauszuschieben. Der Staat muss mit allen Mitteln dahin streben, sich ein langlebiges Volk zu sichern, denn auch die Alten sind wichtige